

Italien einen besseren Ruf als die rheinische Metropole, zu deren Spezialitäten Goldborte zählte, die aber auch Spielkarten (vgl. S.24) exportierte.

E.-D.H.

---

Christian WITSCHHEL, Rom und die Städte Italiens in Spätantike und Frühmittelalter, Bonner Jbb. 201 (2001, ersch. 2004) S. 113–162, betrifft die Zeit vom 3. bis zum 8. Jh. und bietet hauptsächlich für Rom, dann aber auch für andere Städte der Apenninenhalbinsel eine materialreiche Übersicht archäologischer Forschungsergebnisse zur urbanen Kontinuität, die durch Bevölkerungsrückgang offenbar mehr gelitten hat als durch unmittelbare Zerstörung, im ganzen aber in Italien stärker war als irgendwo sonst in der lateinischen Welt.

R. S.

Thierry DUTOUR, La ville médiévale. Origines et triomphe de l'Europe urbaine (Histoire) Paris 2003, Jacob, 315 S., ISBN 2-7381-1238-2, EUR 25. – D. setzt sich zum Ziel, die Singularität der europäischen Urbanisierung herauszuarbeiten und die wesentlichen Entwicklungslinien von der Spätantike bis ins 14. Jh. hinein zu verfolgen. Dabei konzentriert er sich auf die Regionen, in denen sich die entscheidenden Entwicklungsschritte am deutlichsten zeigen lassen. Ob dieses Vorgehen das nahezu vollständige Ausklammern deutscher Beispiele rechtfertigt, sei dahingestellt, die weitgehende Beschränkung auf Frankreich und Italien beeinträchtigt jedoch in jedem Fall die Generalisierbarkeit seiner Aussagen. Unter ‚Stadt‘ versteht der Vf. weniger eine rechtliche oder architektonische Einheit, sondern ein soziales Gebilde, das durch die Interaktion der Einwohner konstituiert wird (S.24). Die Veränderung dieses sozialen Gebildes im Laufe der Zeit wird folgerichtig auch kaum durch die Analyse von Rechtsquellen veranschaulicht, interessanterweise aber auch nicht durch das Zusammentragen konkreter Fakten zur jeweiligen gesellschaftlichen Situation. In einem ersten Schritt läßt der Vf. vielmehr zeitgenössische Chronisten wie etwa Gregor von Tours, Otto von Freising oder Marco Polo zu Wort kommen. Deren subjektive Wahrnehmungen sind Ausgangspunkte einer eher abstrakten Kompilation von Faktoren, etwa zur Funktionalität oder zur Zentralität von Städten, mit denen beschrieben werden soll, was ma. Urbanität ausmacht. In den zentralen Kapiteln (III–VII) werden die wichtigsten Stadttypen, etwa die Bischofsstadt oder die Wik-Orte, die große Bedeutung von Handwerk und Fernhandel sowie die gesellschaftliche Differenzierung der ma. Stadtgesellschaft dargestellt. Stets wird auf die in wirtschaftlicher, aber auch in politischer und in demographischer Hinsicht bedeutsame Verbindung zwischen urbanen Zentren und agrarischem Umland verwiesen. Im Kern betont der Vf. aber in zahlreichen Variationen gerade die Andersartigkeit urbanen Lebens im Vergleich zur agrarischen Gesellschaft. Die Ausprägung bürgerlicher Werte, sozialer Netzwerke und handwerklicher Tugenden charakterisiere eine Entwicklung, in der sich die Einwohner der Städte von der ländlichen Gesellschaft, aus der sie erwachsen sind, entfernten. Damit nimmt der Vf. eine